Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 29

Artikel: Von Vermehrung des Futters durch das Laub der Bäume und Stauden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Neun und zwanzigftes Stud.

Von Vermehrung des Futters durch das Laub der Bäume und Stauden.

ir haben dieses Jahr, an vielen Orten, eine schwache und geringe Heuernde; also daß ein großer Heumangel auf kunftigen Winter zu besorgen ist. Der Hunger im Stalle aber, gebiet den Hunger im Hause. Man denkt daher nicht ohne Grund auf Mittel und Wege diesem drohenden Uebel vorzubiegen, oder es doch zu erleichtern.

Wem ist es unbekannt, daß alle Arten des Vohs, die Pferde ausgenommen, das Laub verschiedener Bäume und Stauden recht gerne fressen, dabei wohl gedeien, so es nur zu rechter Zeit eingesammelt, wohl verwahrt, und in dem rechten Maaße vorgelegt wird.

Es wird demnach unsern Lesern nicht zuwider senn, einen kurzen Unterricht in diesem wichtigen Stücke der Haushaltungskunst zu lesen, und ihre Mitbürger, wo sie es thunlich und nützlich sinden, zur Ausübung desselbigen zu ermuntern.

Soll der Mangel des Heues, durch das Laub merklich ersest werden, so muß die Einsammlung dessels digen zu rechter Zeit, auf die gehörige Weise, und von denen dazu dienlichsten Bäumen oder Stauden vorgenommen werden.

Es soll zu gehöriger Zeit geschehen: Einiges schon im Frühling, anderes im Sommer, und noch anders erst im Herbst.

Es soll auch auf die rechte Weise eingesammelt, verwahrt und dem Viehe vorgelegt werden. Das Laub wird mit ein oder zweisährigen Reissern von Baumen oder Stauden abgeschnitten oder gebrochen, dann solche Reiser werden von dem starkern Rindvieh gang verzehrt, und davon auch genährt, alsdann in so groffe Garben gebunden, daß sie von dem Wind wohl mogen durchstrichen und gedörrt werden. Die Dörrung darf gar nicht an der Sonne geschehen, sondern am Schatten in freier Luft. Werden die Garben gar zu dick und groß gemacht, so werden die innwendigen Reisser grau und faul, und das Nieh kann sie nicht mehr fressen. So bald es nun den Anschein hat, daß die Garben so weit ausgetrocknet, daß sie vor der Verschimmelung sicher, so werden sie auf Hauffen gelegt, und wo möglich an einen solch temperirten Ort gethan, daß sie nicht zu durre und sprode werden. Dann in diesem Kalle wird das Laub von dem Biebe in Pulver zerstoffen, und die Reiffer find zu hart zum Bers kauen. Sind also die Garben in einem solchen Zustand, so mussen sie entweder, etwan 24 Stunden an einen feuch= ten Ort gelegt, oder mit Wasser angefeuchtet und weich gemacht werden, ehe man selbige dem Biehe vorlegt.

Man soll auch nicht einen ganzen Tag oder mehrere nur Laub allein geben, und einen andern Tag heu oder Stroh allein; sondern alle Tage ein oder zweimal abwechs seln. Das galte Vieh wird auf solche Weise gar wohl stehen. Die Kühe geben zwar bei dem Laubsutter etwas weniger Milch, als wenn sie hen oder Dehmd genug hätten;

hatten; aber die Milch wird dabei nahrhafter und Schmalks reicher werden.

Die Baume oder Stauden konnen in Absicht der Rutterung in drei Rlaffen eingetheilt werden. Erftlich : das Tangelholz, als die Tanne, die Fichte u. s. werden im Winter, oder auch die nur Monat alte Schöflinge im Frühling von denen Gaißen geliebet und genossen, anders Wieh aber kann damit nicht genahret werden, als im aussersten Nothfalle, oder mit Runft zubereitet.

Zum andern: Laubholz mit Dornen. Dieses hat meis stens ein so kleines Laub, und die Einsammlung ist so unbequem, daß, ob es schon von Gaißen und Schafen, der Dornen ungeachtet, konnte genoffen werden, doch als unnütze geachtet wird.

Drittens: Dornlose Bamme ober Stauden: und diese sind es, die ich nun in dem Fortgange dieser Schrift benennen, mich aber dabei an die gemeinsten, im Bretigene wildwachsende, halten werde.

Apfelbaum wilder: fein! Laub kann frisch zum Futter nicht gesammelt werden, weil seine Zweige mit scharfen Dornen start besett sind. Aber seine Frucht ist zur Futterung des Viehes sehr nutlich. Einmal zur Mastung der Schweine: und zum andern dem Rindvieh in der Lungenseuche, vermittelst ihrer Saure, welche kühlet, und der Fäulung widerstehet. In dieser Absicht verdienen die Holzäpfel nicht nur sleißig gesammelt; sondern auch sorgfältig aufbehalten und verwahrt zu werden.

Ahorn gebuschelt, abhangend: Da biese Blåtter nicht nur sehr groß im Umfange; sondern auch dick und sastig sind, so geben sie recht vieles und gutes Futter. Sie sollten billich etwann im Brachmonat ges sammelt werden, wo man auf den Stamm nichts achtet; allein da dieses selten geschieht oder geschehen soll, so muß man zuwarten bis in den Herbstmonat, da die Zweige ohne großen Schaden des Stamms können abgeschnitten werden. Er wird das folgende Jahr nur desso mehrere Zweige treiben: und also Jahr für Jahr recht vieles und gutes Futter abgeben.

Läßt man dieses Laub welke werden, und selbsten von dem Baum fallen; so gibt es eine vorzüglich gute Streuung.

As pe: diese ist bei uns in allen Gebüschen überaus zählreich, und schier mit keiner Kunst auszurotten: ihr Laub und lange Zweige geben ein brauchbares Futter, so sie noch im Brachmonat oder spätestens im Heumonat gesammelt werden. Vor den Stock hat man nichts zu sorgen. Ehe er verdorret, treibt er aus der Wurzel viele Zweige, die in fünf bis zehen Jahren, wiederum in mittelmäßige Bäume aufgewachsen sehn werden. Das gefallene oder verwelkte Laub, giebt eine schlechte Streue, weil es nicht gern faulet, und so es gefault, wird es zu einer rothen, leichten, unsruchtbaren Erde. Wo Mangel an Stroh oder Buchenlaub ist, kann es in Säcke gestoppet und zu Unterbetten gebraucht werden, weil es lind und zähe ist.

Birke: kein Laub wird von dem Viehe begieriger gefressen, weil es einen salzhaften Geschmack giebt. Haller sagt: die Blätter sind dem Viehe gesund. Buche: ist jedermann bekannt. Das Laub mit denen jungen Zweigen, im Maien oder Brachmonat gessammelt, und also frisch vorgelegt, frist alles Vich gern; auch die Schweine, wenn es mit Milchschotte oder Spühlwasser angebrühet ist. Gedörrt oder gar verwelket frist es kein Vieh ohne Noth. Allein wie oft hat man im Maien noch großen Mangel an Futter? und in wie großer Menge ist dieses Laub an den meisten Orten unsers Vaterlandes zu dieser Zeit zu haben? Und doch läßt man aus Unwissenheit oder Faulheit das arme Vieh darben! Die Buchnüßlein sind auch schier alle Jahr in großer Menge zu haben, welche im Nothfalle den Menschen noch zur Nahrung dienen würden, werden aber gänzlich vernachsläßiget; da sie doch denen Hühnern und Säuen, ein recht gutes und nahrhaftes Futter abgeben.

Erle gibt es bei uns zweierlei Arten. Die erstere wachset zu einem zimmlichen Baum, und hat eierrunde, stumpfgezahnte Blatter. Die andere Art ift ein Staudengewächs der hohen Berge, und hat zwar auch eierrunde aber scharf gezahnte Blatter; diese nennet man bei uns Trook oder Troffel. Die Blatter und Irbeige der Eule oder Trook haben im Fruhling ein auch ausserlich zu fuhlendes klebrichtes und sehr anziehendes Wesen an sich ; welches sich aber schon im August spätestens im Herbstmonath verliehrt. So lange nun dieses flebrichte Wesen, an ihnen zu gewahren ist, sollen sie nicht eingesammelt werden, aus Vermuthung es mochte der Gesundheit des Viehes nachtheilig oder schädlich seyn; so bald aber diese Gefahr nicht mehr zu spuren, so mogen felbige wie anderes Laub eingesammelt und auf behalten werden. Ruhe, welche mit diesem Land, sonderheitlich mit dem Trook gefüttert werden, geben eine recht butterreiche Wie vieles Futter laßt man also alle Jahre ungenüßet, verderben? Esche

Esche: nur dieses Laub wird vorzüglich von dem Landmann anfangs im Herbstmonath eingesammelt, und zum Futter vor das Vieh auf behalten. Ein Jahr wird es mit seinen Zweigen abgeschnitten, das andere Jahr, um dem Stamm nicht zu sehr zu schaden, gepflückt, oder nur das Laub, ohne Zweige abgebrochen, welches viele Mühe kostet, und oft mit Lebensgesahr verbunden ist: Dieses gepflückte Laub wird bei und für eines des besten Futters gerechnet und theuer bezahlt.

Eiche: wahrscheinlich würde dieses Laub, so es im Frühling oder zu erst im Sommer eingesammelt wurde, auch ein brauchbares Futter abgeben. Da aber dieser Baum bei uns selten ist, so habe keine Beobachtung zu machen Gelegenheit gehabt. (An andern Orten wird es auch wie unsers Lands die Eschen aber früher gessammlet.)

Faulbaum ist auch rar bei uns, und weiß auch nicht, ob sein Laub zum Futter tauglich sen oder nicht? (Es ist von allen Zeiten her ein bekanntes Futter sur das Vieh, es vermehret die Milch, reiniget die Säste und befördert den Urin.)

Hafelstaude: die jungen Zweige mit ihrem Laub, im Sommer gebrochen und gesammelt, gebe ein gutes Futter. Die Zäpfgen im Frühling, ehe sie gestoben, sols len denen Pferden gar wohl bekommen?

Heidelbeerstrauch: ware ein gutes Futter: weil es aber gar klein, und die Stengel doch gar hart, so ist die Einsammlung zu mubsam.

Himbeerstrauch: mit rother und schwarzer Beere, gibt auch ein brauchbares Futter. Seine kleine Dorne scheuet das Vieh gar nicht. Man findet ihn häufig in einigen neugeschlagenen Tangel Wäldern.

Hundskirschenstrauch:

Hein (Lonicera seu xylosteum.) Man sindet vornehmlich vier Arten. Erstlich mit gedoppelter rother Beere; 2. mit gedoppelter blauer Beere; 3. mit einfacher rother Beere und gedoppeltem Bauten

4. Mit einfacher Blauer Beere und gedoppeltem Raute. Alle diese Arten der Hundstirsche geben ein Riehfutter, so wohl das Laub als die einjährigen Sprossen sollen aber, so bald als sie verblühet, eingesammelt

werden.

Linde ist bei und selten, ich zweisse aber nicht, daß ihre zarte und weiche Blatter dem Viehe nicht gefallen sollten.

Maßholder: Maßerle muß im Frühling einges sammelt senn, sonst werden Zweig und Laub zu trocken

und zu hart.

Meelbeerbaum (Viburnum.) Dieses Laub ist nicht nur dem gesunden Bieh nahrhaft und schmackhaft?

sondern auch eine Arznei für frankenes.

Meelberrstrauch, (ralægus,) Elzenbirlein; das Laub ist zu klein und die Dorner der Sprossen zu Scharf, als daß sie könnten zu Viehfutter gebraucht werden. Die Beeren aber könnten im Nothfall dem Menschen den Hunzger stillen. Die Hühner und Schweine sogar damik gemästet werden.

Duitschen, bei uns Gürgitsch, (sorbus aucuparia,)
gibt ein gutes, aber wenig Futter, weil seine Zweige

nicht Laubreich sind.

Salenbaum, salix, Weidenbaum; Man sindet bei uns drei Arten, zum Viehfutter ist die breitblatterichte vorzüglich gut; sie kann den ganzen Sommer durch einzgesammelt werden: jedoch ist damit die schmalblatterichte ganz und gar nicht verworfen; sondern wo jene mangelt, kann diese gebraucht werden.

Tanne; daß die Tangeln der Tanne, der Kichte, der Fohre und des Lerchbaums kein Futter vor das Bieh senn, als nur im äussersten Nothfalle, ist schon angemerkt worden; daß sie aber durch eine kleine Kunst dazu tuchstig können gemacht werden, will ich aus denen beliebten

schwedischen Sammlungen, anführen:

Die Tangeln haben, dem Geschmack nach, dem Viehe nichts widerliches, aber ihre harte und harzichte Substanz widerstehet der Däuung. Folgsam wer ihnen die Härtigkeit bricht, und das harzichte Wesen benimmt, der wird wird aus ihnen ein nicht unbequemes Futter gemacht has ben: und beides geschicht, so sie in siedendes Wasser eingetunkt werden. Wer also genothiget ist, das Kris, welches, Gottlob! im Sommer und Winter in genugsamer Menge zu haben ist, dem Nieh zu geben; der lasse sich die Mühe nicht verdrießen, und brühe es zuerst wohl an.

Il lme: es ware zu wünschen, daß sie zahlreicher

ware, als sie wirklich ist.

Wer einen Ulmbaum hat, der köpfe ihn im Herbstsmonat wohl ab, und sammle sich das Laub. Im andern Jahr darauf wird er eine große Menge Ellenlange und längere Schosse treiben, welche Häuffung mit einem schönen, großen, fetten Laub bewachsen sind, da dann eine Menge recht gutes Futter, von einem solchen Ulmstock jährlich wird können gesammelt werden. Es ist kein Baum so laubreich

wie der Ulmbaum, und sein Laub ist nahrhaft.

Wachholder, Rauchholder juniperus, ist jederman bekannt, und häusig zu haben, in Bergen und Thalern. Er ist zuvor wegen seinen stachlichten Tangeln kein Viehssitter; sondern gleichsam eine Spezerei. Es werden seine Schosse samt denen Veeren gedörrt und gepülvert: dieses Pulver wird mit beliediger Menge Salz vermenget, und also dem Vieh gegeben, welches schlechtes oder ungesundes Futter oder beide fressen muß: dadurch bekommt das schlechte Futter einen solchen Jusat, daß es dem Vieh nicht so leicht schaden mag; und das Vieh wird vor zu besorgender Krankheit verwahrt.

Wasserholder, hier Schatelke, Opulus, Auch dieses Bäumlein ist wegen seines grossen weichen Laubs und

linden porosen Schossern zum Futter tuchtig.

Juletzt will ich noch zwei kleiner Stäudlein gedenken, welche schädlich senn könnten, wenn das Vieh sollte genos

thiget werden, vieles davon zu fressen.

Das erste ut, das schöne Alpröslein, Chamærodendros, dessen Blatter immer grun sind, einen pfefferhaften Geschmack haben, und das zu großem Schaden der Weis dung manch schönes Stuck Alve überwachset; soll eine schäds

liche und giftartige Wirkung haben.

Das andere ist das Seidelbast, Daphne mezareon, ist ein kleines schwankes Stäudlein, welches im Sommer viele sitzende rothe Beere trägt: dieses Laub hat grün eine recht sühlbare ätzende und brennende Kraft: folgsam würde sich diese ätzende Kraft im Schlund und Magen des Viehs auch äussen, und demselbigen wenigstens schädlich, wo nicht gar tödtlich seyn.

Pfr. G. . . n.

